

[Trülliker] : Aus Bern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Bern.



Verehrlichste Redaktion!

Ihre Annahme, daß ich bei dem starken „Zuge nach links“ meine Stellung als diskreter Reporter unserer beiden Kammern nicht mehr zu erfassen verstände, entbehrt jeden Grundes darauf zählen zu können. Das Zutrauen, welches mich Ihre Leser noch immer zu wünschen übrig lassen, ermuntert mich hinreichend, meine Beobachtungen unter der Hand fortzusetzen. Und in der That lohnt sich das besser, als es sich salarirt; aber die innere Befriedigung hat mich deßhalb noch nie im Stiche gelassen, auch wenn Sie immer

und immer wieder reklamirten, Ihre Parteigruppe wünschte durch meine Berichte mehr Relief zu erhalten. Dafür hat nun diesmal der Alterspräsident gesorgt, denn kleiner als dieser in seinem Eröffnungskatastrakt, kann sie unmöglich werden, obschon böse Zungen behaupten, Wülleret habe sich auf den Rath Pythons so klein gemacht, daß man seine päpstliche Medaille bedeutend vergrößert und die Nothwendigkeit seiner Präsidentenwahl um so nahe gerückt sehe. Ueberhaupt erscheint die Rechte jetzt im Lichte der Morgenröthe, da sich die Linke müßig hinter dem Vorwurf verschauzt, die andern alle arbeiten nichts. Die neuen Kampfhähnen mit den phrygischen Mützen und den höchst zweifelhaften Schwurbärten drehen jeder Herausforderung konsequent den Rücken und erklären den Kampf erst aufzunehmen zu wollen, wenn sie der Musik zum Aufspielen zugestimmt seien.

Amser hat bereits eine große Rede gehalten; er sagte „guten Tag, ihr Herren“, als er ins Parlour eintrat, und fand, das sei für 20 fr. im Tag mehr als genug. Dr. Souabeck verzichtete dagegen auf jedes Geräusch und blickt unverwandt nach dem Rißkopf von Herrn Zemp; die Kanonen scheinen zwar noch nicht geladen, aber man ist nie sicher, wenn das Pulver verordnet wird. Wullschlegler kaut an der Feder, um die Hungerlöhne der fleißigsten Arbeiter zu manifestiren und Müri und Jäger sind in eine tiefe Diskussion versunken über die Frage, ob eine radikale oder eine partielle Revision der aargauischen Jagdkarten vorzunehmen sei, im Hinblick natürlich auf die allgemeinen schweizerischen Verhältnisse, wogegen sich Herr Baldinger fest sträubt. Eine eigentliche Aktion ist also diese Woche noch nicht vorgegangen, nur eine einzige Scene vermochte den Rath zu zustimmender Rührung zu bringen. Das war als der greise Herr Schächli seinen Sitz einnahm und ihn sein Nachbar Herr Wunderli mit überquellenden Augen an den hochwogenden Busen schloß: „O Herr Schächli, wie dank ich Ihnen, daß ich Sie und die da haibe Grentlich muß nebed mer ha!“ Eine Nachmittagsstimmung wurde deßhalb zwar nicht angeordnet, immerhin aber hat sich die Situation für Verschiebung der Geschäfte wesentlich verbessert und besonders seit der Wettlauf für die Wahlen in die Kommissionen beendet ist. Nächste Woche weniger!

Ihr Trülliker.

Guter Rath.

Der Ciry will sich nun an Deutschland wenden,
Bevor die Genfer all sein Geld verschwenden;
Er will dem Kaiser Elsaß garantieren;
So kann er den Prozeß ja nicht verlieren.
O Ciry! lauf doch lieber zu den Türken,
Da kannst du sicher den Gewinn „erwürken“!

Kreis Schreiben

des Unterrichtsministeriums von Dingsda
an die Volksschullehrer.

Eine der ersten Aufgaben des Lehrers ist es, die Jugend zur Bescheidenheit, der höchsten Tugend eines braven Bürgers, zu erziehen und ihr darin mit dem guten Beispiel voranzugehen. Da sich aber Bescheidenheit und ein großes Gehalt nicht mit einander vereinen lassen, haben wir gnädigst geruht, zur Erleichterung Ihres hohen Berufes Ihr erorbitantes Gehalt auf die Hälfte zu reduzieren. Ferner haben wir Ihnen zur Unterstützung Ihrer erzieherischen Aufgabe ein Stück Boden anweisen lassen zur Anpflanzung einer Haselstandenkultur, von deren Gedeihen wir für Ihre Schüler das Beste hoffen. Die Setzlinge haben wir von Sigriswyl, dem Sitze der Hochschule für Pädagogik, kommen lassen und geben Ihnen solche zum Selbstkostenpreise ab.

Wenn Sie bis jetzt, in Folge gehässiger Zeitungsartikel und ungereimten Reichstagsreden etwa anderer Ansicht waren, so werden Sie nun durch oben angeführte Vergünstigungen zur Einsicht kommen müssen, daß wir stets Ihr Wohl im Auge haben, da es ja augenscheinlich ist, daß wir Sie mit der erstgenannten Maßregel ganz sicher vor Fettleibigkeit, Zipperlein und theuren Karlsbader-Kuren bewahren.

Gegeben zu Pog-tausend.

Der Unterrichtsminister: Knauser.



Esäper Bruoter!

Eh's ischd apedoch willgöllig aine rächede Schamde und Mangel an Escheintelmengigkeit und sassoar wiwre, afmer unzeren guuden Frauen, die man sonschert so gärt hot, quô nous avons autremang si volontier, nie keine Chenkmäler witten wott, wehrent man den Mannspildern, wo man bai nängem fragen könnte, waßer dem eigendlich Gemeinlich feribt hab, jeden Henneschich einz ausscheßst. Daas kann und soll abhenlaut nicht länger derenwäg fortgehen, s'enaller, da muoß Wandel geschaad werden. Aper es regd sich waas im Ohdenwald! Die Schwaidzerstauen mochedz nicht länger bheben und im pittern Gesible thieser Hinthansedzung hapenzi jingscht in Mörchwil ein ungeheireß Meeting (schbrich Müting) ferunstaltet und peshlossen, der Drudel Stauffacherin in Steinen ain marbelsteinig Monumang machen zu lassen und chosch waffes well. Die Ahrener hapen pereidz ihren Thell, mitem Waltherli an der Hand und die Ambrusch, pauvre-poitine, aufder rächeden Schullther, und die Underwaltner ihren Windkerlieth, wiener Sempäckerperlinge umphaßd. Und die Schwidzer — Transpirörs — fon tenen wir theu Namen geeert hapen, föllen goppel auch öppis iberkommen, säb föllenzi. Die heidten Biltshauer offer image-coupörs. Lanz und Len ziegen das Hälml, weld thiese Stauffacherin anshauen soll. Sie drägt aine höche Alt-Schwyzzerhaube, den Kobf ain birenbigeli seitwärtz geneid, hebd die hoole Handt näben den offenen Mundt, wie wänzi ihrem, wegem besen Lamfjogd Gäßler ferschröggenen Mann weiblichten Drooscht und Raath inz Ohr chüskelen wollte. Der Rogg muoß grahlang sain, daß noch ein Pandöfselein inden fären gäggen kann. In der rächeden Saitte lampet nach mittelalterlicher Drachd das Frauentäschlein herunder, worin nähschd der Eijmeten auch der Chällerchischel stecken duht, — aber bien ang-tandu — nicht öbber wägem läpen Mann. Nun hettelchtn gehen föllen, widi Eisenbeth in der Kiche for freide schiergaar auffanmpet ischt, wofie sommer fört hot, daß die Frauen fon jehert an auch Chänkmäler iberkommen sisen. Sie hot ragd, sie gehe i Mahl erderen gogen wahlsaheden nacher Oßglen und werde, wennz grad baarfuß, pied-compliant, sein müße, gen Steinen laufen, um thiese tabiere Gertraut go schanen, wöche so lange auf ihr schteineses Bild-nuß hape warthen miesen. Aper waslange währet, würdt entli guet: müo thaar quô schamméeh, sagder Phranzjohs. Die Eisenbeth muoß dann einischd auch eine statnum habere. Soballs schidird, bitten alle Kappenzeiner, tutti quanti, tutti chutti das Gält zammen. Das gibt ain monumentum aere perennius, wie der Chirchenvatter Horazius aines Tages ragd hot. Es ischmer, ich gsääch di, figuhr jehert schon mit einem großhmächtigen Straal hinden im Söbßli daschdehen. Aper gemeehß ihrer angepohrenen Keischheit ämmel ja feinen zu kurzzen Rogg! In der linken Hand aine Subbenkelle und im rächeden Arm, wie ain Schooßhündlein, die Kaffimühle, womit ich ferplepe
thein tibi semper r r r Stanispediculus.

Lüchow's wilde Jagd.

(Frei nach Körner.)

Was spielt sich dort draußen im Reiche ab?

Hör's stärker und stärker draußen.

Intriquantengetrieb; der schlimmsten Art,

Mit der Schlechtigkeit eines „Geheimen“ gepaart,

Erfüllt uns mit Abscheu, mit Grauen.

Und wenn ihr die deutsche Presse fragt:

„Das ist Lüchow's wilde, verlogene Jagd!“

Die wilde Jagd und die feige Jagd

Mit tücklich gelegten Schlingen;

Was im offenen Kampf nicht der Diener erreicht,

Der mit dem Gift der Verläumdung den Herren beschleicht,

Das soll einem Buben gelingen!

Und wenn ihr die Nebenregierung fragt:

„Das ist Lüchow's wilde, ver-leckerte Jagd!“

Steinway †.

ein, die er einst gebaut,
gespielt wird leis und laut,
t mehr als zwei, die läuten genügen,
melreidh emporzuschiegen.